

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N 155.

Mittwoch, den 3. Juni.

1840.

Mittheilung zum Volksfeste.

Ein gehaltvoller Aufsatz im hiesigen Tageblatte Nr. 150 enthält einen herzlichen Aufruf zur Theilnahme an der Feier des Volksfestes beim bevorstehenden Buchdruckerjubiläum. Es dürften daher einige Mittheilungen für dasselbe nicht ganz unwillkommen sein. Einsender dieses hatte Gelegenheit, Zeuge jenes herrlichen Volksfestes zu sein, welches Böhmen seinem Könige und Monarchen, dem Kaiser Ferdinand, am Tage seiner Krönung in Prag gab. Es ward ihm die Ehre, an diesem Feste selbst thätigen Antheil zu haben, da es ihm erlaubt war, die Gefühle eines seiner Kreise poetisch auszusprechen. Das böhmische Volksfest zeichnete sich durch Gemüthlichkeit, Pracht und wahre Volksthümlichkeit aus; es war ein Ehrentag des Volkes und ein Fest in des Wortes schönem Sinne. Alle Corporationen wetteiferten, ihm seine Weihe zu geben.

Vor Allem aber war es ein **lebendiges Tableau**, welches alle Bewunderung verdiente. Es sollte die Huldigung des Vaterlandes vorstellen. Auf einem von einem Biergespann weißer Rosse gezogenen Triumphwagen standen allegorisch schön zwei lebende weibliche Figuren an einem Altar und opferten. Das Costume war trefflich gewählt, Stellung und Haltung wahrhaft plastisch schön. Hierbei erlaubt sich Einsender eine Frage, deren Beantwortung vielleicht bereits durch eine ähnliche ihm unbekanntere Veranstaltung gegeben ist.

Ließe sich nicht eine ähnliche plastische Darstellung auch hier aufführen? Bedarf es hierzu, wo der Triumph der friedlichen Kunst gefeiert wird, des triumphatorischen Biergespanns? Nein, auf grünen Matten, im Schatten jener herrlichen Baumgruppen, deren unser Rosenthal so viele hat, könnte sich ein Altar, von Rasen, Blumen und Kränzen geschmückt, erheben. Drei zarte weibliche Gestalten würden ihn zieren, und Wissenschaft und Kunst darstellend der jugendlichen Typographie ihre schwesterliche Hand zum ewigen Bunde reichen. Sollten die plastischen Bilder sich beleben, so könnte die zweite Scene den Augenblick darstellen, wo die Wissenschaft der Typographie die Fackel reicht, daß sie die Welt erleuchte.

Das Ganze würde eine treffliche Gruppe geben, und die Macht des Eindrucks dadurch erhöht werden, wenn, das lebende Monument plötzlich enthüllt, sich in seiner Glorie zeigte. Am Schönsten geschehe dies am Abende der Erleuchtung durch eine bengalische Flamme. Eine ähnliche Idee wurde bereits vor mehr als dreißig Jahren beim Jubelfeste

der Meißner Porzellan-Fabrik trefflich ausgeführt und die plastische Darstellung dadurch erhöht, daß bei der Verwandlung der Scenen der Festredner recht gemüthliche, herzliche Worte sprach. Die schönsten Jungfrauen der Stadt waren es, die damals dazu ihre Hand boten, und deren Namen die Chronika verewigt. Gewiß würden auch hier Theilnehmerinnen nicht fehlen.

Volksfeste sollen durch die Macht der Sinne auf das Herz wirken, und Lichtblicke auf des Lebens Wegen der Völker und des Einzelnen sein. Die Angabe derselben macht dem Künstler Ehre und ihre Darstellung verewigt seine Kunst der Nachwelt. Einsender dieses hatte die Ehre, hierüber bereits mit einem wackern lithographischen Künstler zu sprechen und die Zeichnung der Gruppe vereinte Einfachheit mit Anmuth und Würde. Diese Mittheilung werde so gütig aufgenommen, als sie anspruchslos gegeben wurde, und Einsender giebt sich zuletzt noch die Ehre zu bemerken, daß die Beschreibungen des Meißner und Prager Volksfestes in den dortigen Buchhandlungen zu bekommen sind und manchen Fingerzeig zu Verherrlichung des unsrigen geben könnten.

T. W.

Warnung bei der bevorstehenden Badezeit.

Die Benennung Franzensbrunn, die eigentlich nur dem Heilquell zukommt, wird oft irrig statt Franzensbad gebraucht. Die Bewohner von Eger sind gewohnt, den Curort nur den Brunnen zu nennen; auch wird derselbe häufig nur mit dem Namen Eger bezeichnet, nach der alten Benennung des Egerbrunnens, welches zu manchem Mißverständnisse Anlaß giebt. Im Jahre 1812 war der Graf F... aus W. in Franzensbad und hatte seine Stallknechte mit vier Pferden zu seiner Bequemlichkeit während der Badecur nach Eger vorausgeschickt, die bald nach seiner Ankunft daselbst eintreffen sollten. Der Graf wartet zehn Tage lang in Franzensbad und die Pferde kommen nicht; endlich fährt er nach Eger und findet seinen Stallknecht vor dem Gasthose zu den zwei Erzherzogen ganz ruhig sitzen. „Was macht ihr denn da?“ fragt der Graf, und ganz unbefangen antworten seine Leute: „Ew. Gnaden haben uns halt nach Eger geschickt, und da warten wir schon seit acht Tagen.“ — Ein angesehener Arzt in J..a verordnete 1837 einem Kranken den innern Gebrauch der Salzquelle und empfahl ihm zugleich den Gebrauch einiger Egerbäder. Der Arzt meinte die Bäder des Franzen-